

## Standpunkt

# Pflegt die Wurzeln!

**Die Biobranche beschäftigt nicht nur Menschen, denen Werte und Ideale wichtiger sind als Profite und steigende Absatzzahlen. Diese Erkenntnis trübt den Idealismus mancher, die einmal mit großen Zielen in den Ökolandbau eingestiegen sind. Doch die Motivation, die Zukunft selbst zu gestalten, ist ungebrochen. Von Phillip Brändle und Henrik Maaß**

**A**ls wir im Jahr 2005 unsere Ausbildung zum Landwirt auf jeweils einem Bioland- und einem Demeterhof begannen, taten wir dies mit dem Gefühl, etwas Gutes zu tun. Für uns war klar, dass die Arbeit auf einem ökologisch wirtschaftenden Betrieb einen effektiven Beitrag zum Erhalt des Bodens, zum Wohl der Tiere und nicht zuletzt auch zum sozialen Gefüge unserer gesamten Gesellschaft leistet. Mehr noch: Wir waren uns sicher, dass wir durch unsere Berufswahl Biobauer einer Gruppe von Menschen beitreten, die mit hohen Wertvorstellungen und Idealismus das gemeinsame Ziel einer umwelt- und sozialverträglichen und noch dazu bäuerlichen Landwirtschaft verfolgen. Dass man für eine solch ambitionierte Vision kämpfen muss, wurde uns schnell klar. Doch mit dem sicher geglaubten Rückhalt durch die gesamte Biobewegung wollten wir uns dieser Herausforderung gerne stellen.

Heute – fünf Jahre später – setzen wir uns im Zuge unseres Studiums der ökologischen Agrarwissenschaften in Witzenhausen mit unserer Vision einer zukunftsfähigen Landwirtschaft in der Theorie auseinander. Wir sind immer noch fest

davon überzeugt, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. Die Hoffnung, dass wir im Biolandbau ausschließlich auf Menschen treffen, denen Werte und Ideale wichtiger sind als Profite und steigende Absatzzahlen, haben wir allerdings längst verloren. Darüber hinaus müssen wir mittlerweile sogar feststellen, dass sich die Wahl der Handelspartner im Ökolandbau zunehmend frei von Werten und Idealen gestaltet. Zweigleisig arbeitende Konzerne, die auf der einen Seite im Biosektor aktiv sind und auf der anderen eine Unternehmensphilosophie vertreten, die den Werten des Ökolandbaus entgegensteht, werden von der Branche keinesfalls kritisiert, geschweige denn boykottiert.

## Agrogentechnik und Ökolandbau unter einem Dach

Das beste Beispiel für eine solche, von Werten losgelöste Zusammenarbeit ist die Kooperation mit dem Saatguthersteller KWS Saat AG. Dieser weltweit agierende Großkonzern mit Firmensitz in Südniedersachsen erzeugt neben ökologischem und konventionellem Saatgut auch Gentechnikkonstrukte für den amerikanischen Markt. Die KWS GV-Zuckerrübe „H7-1“ erreicht schon jetzt einen Marktanteil von rund 95 Prozent aller in den USA angebauten Zuckerrüben. Rund ein Zehntel des Gesamtumsatzes der KWS von etwa 700 Millionen Euro stammt aus Einnahmen, die unmittelbar mit der Agrogentechnik verknüpft sind. Kurz: KWS ist einer der weltweit führenden Gentechnikkonzerne. Dass die Agrogentechnik allem widerspricht, wofür der Ökolandbau einsteht, muss an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden.

Dringend thematisiert werden muss aber, dass ein solcher Konzern immer wieder in Fachzeitschriften zum ökologischen Landbau – so auch in der ÖKOLOGIE & LANDBAU – mit Anzeigen wirbt. Auf diversen Vorträgen und Veranstaltungen wird

### Anmerkung der Redaktion

Wir wurden in den vergangenen Monaten – insbesondere von engagierten Studierenden des Fachbereichs Ökologische Agrarwissenschaften in Witzenhausen – speziell zu einem Thema angesprochen: Wie wir es vertreten könnten, Anzeigen der KWS Saat AG in unserer Zeitschrift abdruckend und gleichzeitig zur Besinnung auf die Werte des Ökolandbaus aufzurufen. Diese Diskussion möchten wir offen mit unseren Lesern führen und stellen in dieser Ausgabe zwei unterschiedliche Standpunkte vor. Haben auch Sie eine Meinung zu diesem Thema? Schreiben Sie uns! Wir veröffentlichen die Leserbriefe im Internet.

## Man kann nicht mit einem Konzern kooperieren, der behauptet, Gentechnik sei „Wohlfahrt für alle“.

KWS von Vertretern des Ökolandbaus respektiert und sogar gelobt, und dies obwohl es sich hier um einen Konzern handelt, der durch das Vorantreiben der Agrogentechnik den Ökolandbau wissentlich bedroht. Mit Sicherheit gibt es auch bei KWS einige Mitarbeiter und Züchter, die den Ökolandbau weiterbringen wollen. Aber kann man mit Menschen kooperieren, die für einen Konzern tätig sind, der immer noch behauptet Gentechnik sei „Wohlfahrt für alle“, wie es der Vorstandsvorsitzende Philip von dem Bussche auf der letzten Aktionärsversammlung der KWS getan hat? Wir sagen ganz klar: Nein!

Wir erachten jedoch nicht nur das Engagement der KWS im Bereich der Agrogentechnik als Problem. Die weltweite Monopolisierung der Saatgutindustrie bedroht auch die Verfügbarkeit von Saatgut für die Ansprüche von Biobetrieben. Bei genauerer Betrachtung wirkt dies fast ebenso beunruhigend wie die Agrogentechnik. Schon jetzt haben die Ökosorten der KWS in Deutschland einen enormen Marktanteil. Geht diese Entwicklung nicht in genau die gleiche Richtung, aus der die Pioniere der Biobewegung damals bewusst ausgeschert sind? Und sollte nicht der Ökolandbau am besten wissen, dass es in allen Bereichen auf Vielfalt ankommt, gerade bei der Züchtung und Bereitstellung von Saatgut?

### Mutlose Wissenschaft

Nicht nur im Saatguthandel und beim Anbau kommt es zu einer immer weiteren Entfernung von ursprünglichen Idealen. Sogar die Forschung für die ökologische Landwirtschaft an der Universität Kassel wird konventionalisiert; früher klare Profile werden aufgelöst. Die vor sechs Jahren eingerichtete und weltweit erste Stiftungsprofessur für biologisch-dynamische Landwirtschaft von Ton Baars wird abgeschafft, obwohl insbesondere in diesem Fachgebiet viel angewandte Forschung betrieben wird und die Stifter zugesagt haben, die Finanzierung weiterzuführen. Die biologisch-dynamische Landwirtschaft mit ihrer multifunktionalen Struktur und der strengen Kreislaufwirtschaft orientiert sich noch am ehesten an den ursprünglichen Idealen des Ökolandbaus. Mit der Aufhebung des Lehrstuhls verliert der Fachbereich Profilschärfe und das setzt sich auch in der langfristig angestrebten Zusammenlegung unseres Standorts mit der Agrarfakultät in Göttingen fort. So wurde der ehemalige Masterstudiengang International Organic Agriculture durch die Kooperation mit Göttingen zu

International Sustainable Agriculture – obwohl jeder weiß, wie das Wort „nachhaltig“ in allen Bereichen missbraucht wird.

Die Entscheidungen von Uni-Präsident und Dekan beruhen vordergründig auf strukturellen Standpunkten sowie einer Empfehlung des Wissenschaftsrates im Jahr 2006. Schaut man jedoch genauer hin, so wird deutlich, dass es hier um mehr geht: Man will sich anpassen. Sogenannte qualifizierte, an bestimmte Themenfelder gebundene Forschungsgelder der Deutschen Forschungsgemeinschaft und eine gute Reputation in der wissenschaftlichen Elite spielen seit geraumer Zeit die zentrale Rolle bei der Ausrichtung des Witzenhäuser Fachbereichs. Den Ökolandbau weiterzuentwickeln und die angewandte Forschung zu wichtigen Fragen aus der Praxis voranzubringen, scheint für viele Akteure zweitrangig geworden zu sein.

### Gute Ansätze

Unser Standpunkt vermittelt bislang einen negativen Eindruck von den Tendenzen innerhalb der ökologischen Landwirtschaft. Trotzdem sind wir prinzipiell optimistisch. Sowohl in Witzenhäusern als auch in allen anderen Bereichen gibt es sie noch – die guten Ansätze und Ideen von Idealisten, Landwirten, Züchtern und Forschern, die für die Werte der ökologischen Landwirtschaft eintreten. Ziel sollte es nun sein, die wertorientierten Ansätze auf allen Ebenen zu fördern und das Auseinanderdriften der Biobewegung zu beobachten und zu kommunizieren. Als junge Landwirte sind wir hoch motiviert, unseren Beitrag für eine gentechnikfreie und bäuerliche Landwirtschaft zu leisten. ■



#### Phillip Brändle

Witzenhäuser Agrar-Studierende, Landwirte und Gärtner für eine gentechnikfreie Landwirtschaft  
Unter den Weinbergen 6, D-37213 Witzenhäuser  
Tel. +49/5542/6199550  
phillip.braendle@googlemail.com  
www.kws-gentechnikfrei.de



#### Henrik Maaß

Junge Arbeitsgemeinschaft  
bäuerliche Landwirtschaft (jAbl)  
Unter den Weinbergen 6, D-37213 Witzenhäuser  
Tel. +49/5542/6199546  
henrik.maass@student.uni-kassel.de  
www.abl-ev.de/junge-abl

## Standpunkt

# Der Ökolandbau braucht Partner

Zahlreiche Menschen engagieren sich heute für den Biolandbau, um globalen Problemen wie dem Klimawandel oder dem Hunger zu begegnen. Um die Vision eines flächendeckenden Ökolandbaus zu verwirklichen, muss die Branche auch mit Unternehmen zusammenarbeiten, die konventionelle Geschäftsbereiche bedienen – und profitiert dabei von deren Kompetenz. **Von Uli Zerger**

Als ich 1981 mein Landbaustudium in Witzenhausen begann, erlebte ich hautnah die Aufbruchphase des ökologischen Landbaus, der sich damals noch „alternativer Landbau“ nannte. Kurz zuvor war in Witzenhausen die weltweit erste Professur für diesen Bereich eingerichtet worden, und für mich als junger Student war die Aufbruchstimmung überall greifbar. Wir wollten uns endlich nicht mehr nur über den schlechten Zustand dieser Welt beklagen, sondern sahen die konkrete Möglichkeit, unseren Beitrag zu einer anderen, besseren Welt zu leisten. Jedoch fühlten wir uns damals wie auf einer einsamen Insel, umgeben von einem Meer aus konventionellem Denken und Handeln.

## Persönlich Verantwortung übernehmen

Heute – fast 30 Jahre später – stelle ich fest, dass sich in der Zwischenzeit vieles entwickelt hat. Mittlerweile sind es zahlreiche Menschen, die sich für eine weitere Verbreitung des Biolandbaus engagieren, sei es im Bereich Landwirtschaft, Verarbeitung oder Handel. Die Triebfeder all dieser Menschen ist stets eine Mischung aus Idealismus und ökonomischem Handeln. Ökologischer Landbau kann in der Praxis nur funktionieren, wenn er von wirtschaftlich tätigen Menschen täglich neu gelebt, erarbeitet und zugleich weiterentwickelt wird. Reiner Idealismus mag an der Hochschule seine Berechtigung haben, im täglichen Handeln jedoch relativiert er sich. Ich schreibe dies vor dem Hintergrund, dass ich als Landwirt gelernt habe, mit Kompromissen zu leben, auch wenn diese manchmal nicht meinen Idealen entsprechen. So weiß ich zum Beispiel nicht, ob mein Getreide letztlich in Biobrot landet, das beim Billigdiscounter angeboten wird. Unterstütze ich damit nicht indirekt die Handelsstrukturen, die zum Niedergang einer bäuerlichen Landwirtschaft beitragen? Und sollte es er-

forderlich sein, dass ich meinen bisherigen Mähdrescher durch einen neuen ersetze, so müsste ich in letzter Konsequenz der Frage nachgehen, ob der Motor nicht von einem großen deutschen LKW-Hersteller stammt, der erhebliche Gewinne erzielt, indem er Rüstungsgüter produziert.

Es fällt also nicht leicht, eine Grenze zu definieren, ab welcher ein Handelspartner abgelehnt werden muss. Solche Grenzen mag und sollte der Einzelne für sich festlegen, mir erscheint es jedoch unmöglich, eine Art Verhaltenskodex für die Biobranche zu definieren. Ich bekenne mich dazu, die persönliche Verantwortung wahrzunehmen, lehne es jedoch ab, eine solche für die gesamte Branche zu definieren. Ein solches Vorgehen würde weder deren Vielgestaltigkeit gerecht noch entspräche es der Unterschiedlichkeit und Zahl der handelnden Menschen. Somit sehe ich mich auch nicht in der Lage zu benennen, welche Unternehmensphilosophie den Werten des Ökolandbaus entspricht und welche diesen entgegensteht.



■ Gerade bei der Saatgutzüchtung nutzt die Biobranche die Kompetenz der konventionellen Landwirtschaft. (Foto: BLE/Dominic Menzler)

## Was wollen wir erreichen?

Unser Ziel ist es, baldmöglichst flächendeckend Biolandbau zu betreiben, um dem Raubbau an unserer Erde entgegenzuwirken. Die Vision „100 Prozent Ökolandbau“ werden wir jedoch nur erreichen, wenn es uns gelingt, sie mit anderen Wirtschaftspartnern umzusetzen. Der Biolandbau braucht dazu Kompetenz und Kenntnisse der gesamten Landwirtschaftsbranche, die heute einen Großteil ihrer Umsätze im konventionellen Landbau erzielt. Diese Unternehmen und die dort tätigen Menschen werden wir benötigen, wenn wir den momentanen Flächenanteil von knapp unter sechs Prozent deutlich ausweiten wollen. Es wäre illusorisch zu glauben, dass der Ökosektor die dafür erforderliche Infrastruktur aus eigener Kraft schaffen könnte. Sicherlich gibt es Saatgut- und Züchtungsinitiativen, die aus dem Ökosektor heraus entstanden sind. Doch auch sie werden darauf angewiesen sein, eng mit konventionellen Züchtungsunternehmen zusammenzuarbeiten.

uns in vielen Fällen nicht gefallen, spiegelt aber zunächst einmal nur die vorhandene Realität wider. Will man also eine solche Debatte führen, so müsste man zunächst prüfen, welches denn überhaupt Kriterien sind, die eine Zusammenarbeit mit einzelnen Unternehmen verbieten. Wenn sich beispielsweise ein Agrogentechnikunternehmen in der Ökobranche engagiert, bliebe zu klären, wie ernsthaft und nachhaltig es dies tut. Wird überzeugende Arbeit geleistet oder lediglich Greenwashing betrieben?

Gerade im Fall KWS ist festzustellen, dass die Ökobranche ein vitales Interesse daran haben muss, mit dem Unternehmen

## Der „Standpunkt“ ...

... bringt in loser Folge Meinungsbeiträge verschiedener Autoren. Klare Worte, andere Sichtweisen, Denken gegen den Strom – hier ist der Platz dafür!  
Sie möchten etwas erwidern?  
Schreiben Sie uns!

## Die Auseinandersetzung um die Agrogentechnik muss mit anderen Mitteln geführt werden, um letztlich einen Fortschritt zu erreichen.

Im Falle des Unternehmens KWS Saat AG begrüße ich es außerordentlich, dass sich die Firma ernsthaft und langfristig im Bereich des Ökolandbaus engagiert. Dies nutzt dem Biolandbau. Die Gefahr einer marktbeherrschenden Stellung der KWS indes besteht nicht. Dass das Unternehmen in einem anderen, durchaus wesentlich größeren Geschäftsbereich in der Agrogentechnik tätig ist, dürfte allgemein bekannt sein. Doch der Ökosektor würde sich einen Bärendienst erweisen, wenn er versuchen wollte, etwas für die Anliegen der Biopioniere zu erreichen, indem er die KWS ausgrenzt. Die Auseinandersetzung um die Agrogentechnik muss mit anderen Mitteln und Strategien geführt werden, um letztlich einen Fortschritt zu erreichen.

An anderer Stelle bin ich dafür umso skeptischer. So wurden Anfang November an der Börse Gerüchte laut, die BASF plane eine Übernahme der KWS. In diesem Fall würde in der Tat die Monopolstruktur des Großkonzerns BASF gestärkt – mit fatalen Folgen für die gesamte Landwirtschaft.

zu kooperieren um dessen Potenzial im Züchtungsbereich für Fragestellungen des Ökolandbaus zu nutzen. Das Unternehmen betreibt seit vielen Jahren ein Versuchsgut, das Mitglied in einem großen deutschen Anbauverband ist. Aus meiner Sicht ist die KWS sogar ein Vorbild für das Engagement einer konventionellen Firma im Biobereich. Ich möchte davor warnen, eine Gesinnungsüberwachung anzustreben, denn die Beispiele für ein solches Vorgehen sind allesamt gescheitert. Unsere Vision werden wir nur dann erreichen, wenn wir unsere Werte und Überzeugungen in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen, auf unseren Betrieben überzeugend handeln und einen fachlich guten Ökolandbau praktizieren. ■

## Der Versuch, ein Fazit zu ziehen

Solange wir also das Ziel des flächendeckenden Biolandbaus nicht erreicht haben, werden wir mit Unternehmen zu tun haben, die neben der Ökosparte oftmals wesentlich größere konventionelle Geschäftsbereiche bedienen. Dies mag



Dr. Uli Zerger

Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL)  
Weinstraße Süd 51, D-67098 Bad Dürkheim  
Tel. +49/63 22/9 89 70-223  
zerger@soel.de

## Natur &amp; Umwelt

## Mähen mit der Sense

► 13. bis 14.05 und  
27. bis 28.05.2011

Praktischer Lehrgang zur Wiederentdeckung einer alten Kunst  
Veranstalter: Stiftung Ökologie & Landbau  
Ort: D-76855 Queichhambach  
Kontakt: Ulrich Hampl,  
Tel. +49/6346/928555,  
info@gut-hohenberg.de

## SusCon

► 28. bis 29.06.2011

Internationale Konferenz zu nachhaltigem Wirtschaften und nachhaltigem Konsum  
Veranstalter: Colabora, Eco-World, Organic Services  
Ort: D-90471 Nürnberg  
Kontakt: Annette Diedrich,  
Tel. +49/89/82075907,  
info@suscon.net

## Forschung &amp; Bildung

## Moderne Management-Methoden für Führungskräfte

► 03.05.2011

Seminare für Führungskräfte  
Veranstalter: Unternehmensberatung Kugler & Rosenberger  
Ort: D-92360 Sulzbürg  
Kontakt: Tel. +49/9187/40919,  
info@kugler-rosenberger.de

Werben Sie in  
ÖKOLOGIE  
& LANDBAU

Verlagsbüro **Andreas Hey**  
Am Hahn 1, D-55758 Hottenbach  
Tel. +49/6785/94100, Fax 9410  
hey@oekom.de, [www.oekom.de](http://www.oekom.de)

## Meinungen &amp; Reaktionen

► Zu ÖKOLOGIE & LANDBAU 1/2011: „Pflügt die Wurzeln!“ von Phillip Brändle und Henrik Maaß und „Der Ökolandbau braucht Partner“ von Uli Zerger

## Ökolandbau nimmt Schaden

Nicht nur Studierende des Fachbereichs Ökologische Agrarwirtschaft wundern sich darüber, dass Sie Anzeigen der KWS abdrucken. [...] Weil diese [Gentechnik-] Risikotechnologie lebt, sich selbst vermehrt, sich auf jeden Organismus derselben Art übertragen und im Schadensfall nicht zurückgeholt werden kann und von keiner Versicherungsgesellschaft versichert wird, begrüße ich das Engagement der Studenten. Weil bei einer Ausdehnung der Grünen Gentechnik, wie sie die KWS anstrebt, der Ökolandbau mit Sicherheit Schaden nimmt und nicht, wie Herr Zerger möchte, baldmöglichst flächendeckend betrieben wird, widerspreche ich ihm. In diesem Fall fällt es mir leicht, eine Grenze zu definieren [...]. Die Auseinandersetzung um die Agrogentechnik wird von der Gegenseite mit allen Mitteln ge-

führt und deshalb gibt es auch für mich keinen Grund zur Zurückhaltung.

Helmut Gundert, Wolfschlugen

## Neuer Wein in alte Schläuche?

Dem Thema „Zusammenarbeit mit konventionellen Unternehmen“ unter „Standpunkte“ insgesamt vier Seiten einzuräumen ist ein Lob an die Redaktion wert. Meiner Ansicht nach kann es jedoch nicht um die Bewertung der Unternehmensphilosophie von KWS oder anderen gehen, sondern die leitenden Interessen der jeweiligen Akteure müssen herausgearbeitet werden. So geht es beim Thema Saatgut auch um Geld und Macht und Monopole. Es geht um das Verständnis vom Lebendigen. Und es geht darum, wie die aktuellen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse dazu beitragen, dass ein Urbild der Fruchtbarkeit (nämlich das Saatgut) allmählich in sein gänzlich Gegenteil verkehrt, nämlich möglichst unfruchtbar

## Mehr Gewinn für Bio-Landwirte

- ✓ **höhere N-Produktion bei Klee gras, Luzerne etc.**
- ✓ **Steigerung der Erzeugnisqualität**
- ✓ **Nahrung für Mikroorganismen**
- ✓ **Verbesserung der Phosphatverfügbarkeit**

## Granulat zum Streuen

**SCHWEDOKAL® 90**

90% S Schwefel, 10% Bentonit

## Güleschwefel, staubfrei

**Sulfogüll®** 99% S Schwefel

Lieferung frachtfrei in ganz Europa.



**BvG Bodenverbesserungs-GmbH**  
D-86641 Rain am Lech  
[www.bvg-rain.de](http://www.bvg-rain.de) · Tel. 0 90 90/40 06

gemacht wird (bis hin zur Terminator-Technik).

Das von Uli Zerger genannte Ziel „flächendeckender Ökolandbau“ teile ich voll und ganz. Doch der Raubbau an unserer Erde entstammt einer materialistisch reduktionistischen Welt- und Naturanschauung. Und wenn der Ökolandbau mit dieser „Denke“ paktiert, damit er in 20 Jahren einen Flächenanteil von vielleicht 50 Prozent erreicht, dann ist er zu kurz gesprungen. Denn die Biopioniere wollten mit ihrem ganzheitlichen Ansatz gerade diese alte Denke überwinden, weil sie an ihren Böden, Pflanzen und Tieren erlebt haben, dass die Lebenswirklichkeit darunter litt. Die konventionelle Infrastruktur zu umwerben in der Hoffnung, sie für die Verbreitung des Biolandbaus nutzen zu können, verkennt aus meiner Sicht die Machtverhältnisse und führt zu einem deutlichen Verlust des Innovationspotenzials des Ökolandbaus. Dann füllen wir neuen Wein in alte Schläuche!

Auch möchte ich nicht mit einem Partner zusammenarbeiten, der eine entscheidende Vorgabe des Ökolandbaus (keine Gentechnik!) unterläuft und an anderen Stellen vehement zu ihrer Verbreitung beiträgt. Dann hat sich dieser Partner selbst ausgegrenzt.

Deutlich widersprechen muss ich, wenn es heißt, gerade bei Saatgut nutze die Biobranche die Kompetenz der konventionellen Landwirtschaft. Gerade auf dem Gebiet der ökologischen Züchtung haben die konventionellen Zuchtfirmen bisher nicht viel zu bieten. Vielmehr bedarf es Partner, die sich ideell und finanziell am Ausbau einer unabhängigen ökologischen Züchtungsforschung für fruchtbare und nachbaubare, qualitativ hochwertige Sorten engagieren.

Die Darstellung von Brändle und Maaß, die Ökosorten von KWS hätten einen enormen Marktanteil, stimmt so nicht, da es bislang keine nennenswerte Ökozüchtung von KWS (außer bei Mais) gibt. Die beiden Autoren differenzieren hier nicht zwischen ökologisch vermehrt und ökologisch gezüchtet.

Oliver Willing, Bochum, Geschäftsführer  
Zukunftsstiftung Landwirtschaft

► **In eigener Sache:** Die Redaktion behält sich redaktionelle Bearbeitungen und Kürzungen von Leserbriefen vor.